

Dion's mistakes after capturing Ortygia. Such topographical considerations dictated tactical manoeuvres which O. ignores. A comparison with these and other instances would also show the possible existence of a pattern in conducting a *στάσις* that was known to the protagonists as well as to Diodorus and Plutarch.

The bibliography (7–12) shows that O. is well acquainted with modern accounts of these and other questions. However, O. has deliberately elected to re-evaluate the primary sources and remain loyal to these ancient accounts. And she tries to isolate one facet of the revolution, a facet she believes may explain the events as a whole. Although the limitations of this approach (as shown above) are obvious, O. deserves credit for attempting to furnish the sources with yet new insights.

University of Amsterdam *Shlomo Berger*

**Wilhelm Hollstein:** *Die stadtrömische Münzprägung der Jahre 78–50 v. Chr. zwischen politischer Aktualität und Familienthematik.* Kommentar und Bibliographie. München: tuduv-Verlagsgesellschaft 1993. 424 S. 8 Taf. (Quellen und Forschungen zur antiken Welt. 14.).

Die Dissertation hat «in erster Linie» die Interpretation der Münzbilder der 55 Serien zum Inhalt, die zwischen 78 (Sullas Tod) und 50 v. Chr. (49 Ausbruch des Bürgerkrieges zwischen Pompeius und Caesar) geprägt wurden.

Grundlage bildet der Katalog von M. H. Crawford (1974), dessen Reihenfolge beibehalten wird (385–439), obwohl sie in recht zahlreichen Fällen nach Ansicht des Verf. korrigiert werden muß. Es fragt sich, weshalb er dann nicht seine eigene Chronologie seinen Untersuchungen zugrunde legt.

Bei der grundsätzlichen Frage, inwieweit die römische Münze überhaupt als Propagandaträger einzuschätzen ist, folgt der Verf. A. Alföldi, der 1956 in seinem wegweisenden Aufsatz in der Festschrift für H. Mattingly der spätrepublikanischen Münzprägung eine eindeutige propagandistische Aussagekraft zugesprochen hat, die vornehmlich die *gloria* der einzelnen *gentes* betrifft. Der Verf. möchte nun klären, ob auf den Münzbildern neben der Familien-

thematik nicht auch auf tagespolitische Ereignisse angespielt wird, also «aktuelle Bezüge» feststellbar sind. Dabei unterscheidet er zwischen zwei Bedeutungsebenen, der «direkten Aktualität» und der hinter Familienthematik «verborgenen Aktualität»; darüber hinaus soll untersucht werden, in welchen Phasen des Zeitraums vermehrt aktuelle Bezüge nachweisbar sind.

Für ein derartiges Vorhaben ist die exakte Datierung der Denare Voraussetzung, doch ist diese bekanntlich in den meisten Fällen nicht gesichert. Wenn man auch zugestehen könnte, daß manche der von Crawford vorgeschlagenen, gegenüber den Katalogen von Grueber und Sydenham abweichenden Datierungen wegen der konsequenten Auswertung der Schatzfunde mehr Gültigkeit haben, so bleibt doch die Zeitstellung der Mehrzahl der Münzen zweifelhaft. Die Vorlage des Mesagne-Fundes durch Ch. Hersh und A. Walker (1984) hat zwar eine neue Chronologie erbracht, die Crawfords Ansätze zum Teil bestätigt und zum Teil in Frage stellt, doch überzeugt auch diese neugefaßte Zeitfolge keineswegs immer, wie der Verf. meint. Bei seiner Datierung geht er von diesen beiden Chronologien aus, wobei er in jedem Fall alle Argumente, die sich aus den aktuellen Bezügen der Münzbilder ableiten lassen oder aus den politischen Karrieren der Prägebeauftragten ergeben, berücksichtigt, wenn er sich dann für einen der beiden Datierungsvorschläge entscheidet oder gar einen neuen vorstellt.

Daraus ergibt sich folgendes Bild der drei Chronologien bei 55 Serien:

Abweichende Datierung bei Crawford-Hersh/Walker:	26
Übereinstimmende Datierung bei Hersh/Walker-Hollstein:	12
Übereinstimmende Datierung bei Crawford-Hollstein:	11
Neue Datierung bei Hollstein:	13
Übereinstimmende Datierung bei Crawford-Hersh/Walker-Hollstein:	19

Diese Übersicht verdeutlicht, wie überaus groß die Unsicherheit bei der Datierung der Denare dieser Zeitspanne ist und wohl auch noch andauern wird.

Datierungshilfen bieten übrigens insbesondere auch die Verwandtschaftsverhältnisse der Prägebeauftragten, wobei die viel diskutierte Frage nach der Wahl oder Ernennung der Münzmeister brisant wird. Es befremdet sehr, daß sich der Verf. einer begründeten Entscheidung bei dieser, für die

Datierung wesentlichen Frage entzieht und zahlreiche Argumente von Hamilton, Wiseman, Burnett und dem Rez. unbeachtet beiseite läßt.

Der Frage der Datierung kann und soll hier nicht in jedem Fall nachgegangen werden, und dies gilt auch für einzelne kritische Anmerkungen zu der Interpretation einiger Denartypen.

Der Katalog selbst ist übersichtlich und sinnvoll aufgebaut, die Beschreibung der Denartypen sorgfältig, bei der Deutung ist der Verf. bemüht, alle Stellungnahmen in der Forschungsgeschichte zu berücksichtigen.

Die 'Zusammenfassung' enthält mehrere Kapitel mit zahlreichen tabellarischen Übersichten zunächst zur Datierung der Denartypen, zur Karriere der Prägebeauftragten und zum Alter der Münzmeister, dann zu den Bildinhalten, zur Selbstdarstellung der Prägebeauftragten und zu der Familienthematik.

Mit der statistischen Auswertung der Bildinhalte soll die Hauptfragestellung der Arbeit geklärt werden, ob die Familienpropaganda auf den Münzbildern vor Ausbruch des Bürgerkrieges tatsächlich vorherrscht, wie in der Forschung allgemein angenommen wird. Das Kriterium für diese Berechnungsgrundlage ist jeweils die einzelne Denarseite; enthält der Denar jedoch beidseitig gentile oder aktuelle Thematik, wird er nur einfach gezählt. Da die Familienthematik vielfältiger ist als die aktuelle, wird darüber hinaus nicht jedes gentile Thema in der Statistik erfaßt. – Mit diesen Einschränkungen wird m.E. die Auswertung der Daten von vornherein zugunsten der sog. aktuellen Bezüge verzerrt.

Auch die Einführung einer nicht klar definierten sog. zweiten Bedeutungsebene ruft Bedenken hervor, zumal die auf diesem kaum einsichtigen Wege gesammelten Daten denen der ersten Bedeutungsebene weitgehend zu entsprechen scheinen. – Insgesamt bleibt das Berechnungssystem also fragwürdig und undurchsichtig.

Die in Prozentzahlen umgerechneten Ergebnisse lassen dann erkennen, daß in den drei untersuchten Jahrzehnten die gentile Thematik stetig zunimmt, die aktuelle dagegen stetig abnimmt. Dabei stellt sich die grundsätzliche Frage, ob die gentile Thematik in jedem Fall so eindeutig von der aktuellen zu trennen ist. Münzbilder mit Familienpropaganda können zurückbezogen sein

und auf historische Leistungen der *gens* anspielen, doch können sie ebenfalls aktuelle Maßnahmen und die politische Einstellung des Prägebeauftragten, seiner Familienangehörigen und seiner Klientel propagieren. Wenn also eine angeblich «allgemeine res publica-Thematik» auf den Münzen erscheint, wie z.B. Hinweise auf militärische Siege, die Seerüberplage und populäre Parteipolitik, so wird doch häufig kaum auszuschließen sein, daß die Bildmotive vom Prägenden bewußt ausgewählt wurden, um für sich, seine *gens* und politische Freunde zu werben.

Ähnliches gilt für die sog. Machthaber-Thematik, wenn sich der Prägende einer politischen Leitfigur der Zeit wie, z.B. Pompeius anschließt mit einem öffentlichen Bekenntnis in Form eines Münzbildes.

Wie kann man übrigens in jedem Fall eine eindeutige Trennung zwischen gentiler und aktueller Thematik rechtfertigen, wenn doch manche Münzmeister nur namentlich bekannt sind und man bei vielen anderen kaum etwas über ihre politischen Ambitionen und Beziehungen weiß?

«Die stadtrömische Münzprägung der Jahre 78 bis 50 wird keinesfalls von Familienthematik beherrscht. . .» heißt es im letzten Satz der Arbeit. – Ich denke, das Gegenteil ist der Fall, zumal auch die Prozente, die der Verf. für die gentile Thematik konstruiert, die Zahl 50 übersteigen.

Die Dissertation trägt den Untertitel 'Kommentar und Bibliographie'. Die Bibliographie wird als Fortsetzung jener verstanden, die Grueber 1910 vorgelegt hat. Die weitverstreute Literatur soll hier gesammelt und aufgeschlüsselt erscheinen, doch werden nur Arbeiten berücksichtigt, in denen die Typen ausführlich interpretiert werden bzw. wichtige Einzelaspekte liefern. Darüber hinaus werden Münzfundpublikationen nur aufgenommen, wenn sie für die Chronologie etwas hergeben. Die Bibliographie stellt also eine vom Verf. vorgenommene Auswahl dar und ist deshalb nicht vollständig. Unter diesem Aspekt und bei dem geringen Umfang der Bibliographie von nur 22 Seiten erscheint es kaum gerechtfertigt, sie ausdrücklich im Titel zu erwähnen; es handelt sich vielmehr um eine für eine Dissertation übliche Sammlung von Forschungsbeiträgen.

Frankfurt a. M.

Götz Labusen